



EASY



JENNY JÄGERFELD

GOING

*Decke, wo die Farbe rissig geworden war und abblätterte, ein Memento des allgemeinen Verfalls bei uns zu Hause.*

*Mamas Bücher waren im Laufe der letzten neun Jahre fünfmal abgelehnt worden. Fünf Mal! Das hieß, sie hatte fast zwei Jahre damit verbracht, ein Buch zu schreiben, hatte es an ihren Verlag geschickt, und der Verlag hatte geantwortet: Nein danke, wir wollen Ihr Buch nicht veröffentlichen. Worauf sie weitere zwei Jahre damit verbrachte, ein neues Buch zu schreiben, es wieder an den Verlag schickte und der Verlag wieder mit Nein danke antwortete. Worauf sie*

*es noch mal machte. Und noch mal. Und noch mal! Immer mit dem gleichen Ergebnis, der gleichen Antwort: Es trägt nicht, taugt nichts, ist nichts für uns. Beim letzten Mal war sie nicht mal mehr zu einem Gespräch eingeladen worden, sondern hatte nur einen Brief erhalten des Inhalts: Don't call us. We'll call you. Oder so ähnlich. Jedenfalls hab ich ihn so verstanden, als ich ihn auf dem Flurtisch liegen sah und heimlich las.*

*Das Ganze war natürlich zutiefst tragisch, aber ich schaffte es weder, ihre immer neuen unrealistischen Hoffnungen zu*

teilen, noch, sie nach den immer neuen Niederlagen zu trösten. Ehrlich gesagt, war es mir schleierhaft, warum sie es überhaupt noch versuchte. Meiner Meinung nach hätte sie schon vor Jahren das krampfhaftes Festhalten an ihrer Identität als Schriftstellerin aufgeben und die Realität so akzeptieren sollen, wie sie ist. Den Beobachterposten aufgeben und sich ins Leben stürzen.

Sie hat ein saugutes Buch geschrieben. Vor neun Jahren.

That 's it. Ein One-Hit-Wonder der Literatur.

Sie wurde in der Presse gefeiert,

*bekam feine Literaturpreise, ging auf Lesereisen und signierte mit ihrer schwungvoll unleserlichen Schrift Bücher. Ihr Buch wurde ins Dänische, Finnische, Norwegische und Deutsche übersetzt und brachte in den ersten Jahren tatsächlich Geld ein. Geld.*

*Unglaublich! Inzwischen kann ich mich kaum noch daran erinnern, wie Geld aussieht.*

*Ich weiß noch, wie sie in regelmäßigen Abständen zufrieden auf ihr schwarz-weißes Foto in der Zeitung deutete. Schau mal! Ja, das da bin ich! Siehst du das! Man schreibt über mich!*

*Ich war so stolz auf sie. Sie war*

*so smart, so scharfsinnig, so schnell. Und auf dem Bild war sie schön. In Wirklichkeit war sie wohl auch ganz hübsch, aber so schön wie auf dem Foto hatte ich sie bestimmt noch nie gesehen. Das Haar, das sich an den Schläfen lockte, der offene, intelligente Blick. Im Mundwinkel die Andeutung eines Lächelns.*

*Dort wollte sie wieder hin, das war mir klar, aber ihre brennende, verzweifelte Sehnsucht danach war nur noch peinlich. Trotzdem konnte ich sie verstehen. Wäre mir jemals etwas ähnliches Großartiges passiert, hätte ich mich auch danach zurückgesehnt.*